

Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus
Band: 82 (2002)

Artikel: Die spätgotische Pfarrkirche Näfels, 1523 bis 1779 : schriftliche Quellen zur Baugeschichte
Autor: Davatz, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die spätgotische Pfarrkirche Näfels, 1523 bis 1779 – schriftliche Quellen zur Baugeschichte

Jürg Davatz

Die abgegangene Schlachtkapelle von 1389¹

Geschichte

In die Schweizer Geschichte eingegangen ist Näfels durch jene Schlacht zu Beginn des April 1388, bei der die Glarner ein mehrfach überlegenes habsburgisches Heer schlugen. Zur Erinnerung an diesen historischen Sieg findet – sehr wahrscheinlich seit 1389 – alljährlich die Näfeler Fahrt statt, und zwar als staatlich gebotener Landesgedenktag. Die «Fahrt» besteht eigentlich aus zwei Teilen, nämlich aus einer prozessionsartigen Wallfahrt nach Näfels sowie aus einem Schlachtjahrzeit, einer Seelenmesse für die gefallenen Glarner und Schwyzer.

Ein Ablassbrief vom 18. Dezember 1389 bezeugt das Bestehen und die vorangegangene Weihe einer Kapelle in Näfels.² Kein Schriftstück überliefert unmittelbar das Erbauungsjahr, das Weihedatum oder auch nur einen direkten Zusammenhang zwischen der Schlacht bei Näfels von 1388 und dieser Kapelle. Die sorgfältige Interpretation verschiedener Angaben und Hinweise ergibt indes, dass die erste Kapelle in Näfels 1389 zum Gedächtnis der Schlacht und der gefallenen Glarner und Schwyzer erbaut und in jenem Spätjahr geweiht worden war. Zudem erweist sich die Schlachtkapelle als eine Stiftung des Landes Glarus, denn 1413 trat es gegenüber dem Bischof von Konstanz bestimmt als Patronatsherr auf und wurde von jenem auch als solcher anerkannt. Das Land besass das Vorschlagsrecht für den Kaplan und verpflichtete sich daher, diesem jährlich 40 Pfennig auszurichten.³ Als das Ereignis von 1388 seine Gegenwartsnähe verlor, scheint das Interesse des Landes an den Rechten und Pflichten des Patronatsherrn der Schlachtkapelle allmählich erloschen zu sein. Desto mehr wird die Bevölkerung von Näfels für den Unterhalt der Kapelle und des Kaplans aufgekommen sein. Spätestens zur Zeit der Reformation, als die Mehrheit der Landleute den neuen Glauben annahm, dürfte das Land

¹ Dazu mit ausführlicher Interpretation der Quellentexte: Davatz, Jürg; Die erste Kapelle von Näfels – eine Schlachtkapelle des Landes Glarus von 1389?, in: JHVG 72 (1988), S. 53–82.

² KiGdeA; originale Urkunde, 23,6×39 cm, bischöfliches Siegel hängend, beschädigt. – Druck in: US GL III, S. 8–12.

³ KiGdeA; zwei Urkunden vom 30. Mai und 7. Juni 1413. – Druck in: US GL III, S. 12 ff.

seine letzten Rechte als Schirmherr der Kapelle stillschweigend aufgegeben haben.

Vor sehr langer Zeit wurde die Schlachtkapelle abgetragen, wahrscheinlich bereits um 1523. Ihre Fundamente kamen bei archäologischen Grabungen weder 1977 in der Pfarrkirche noch 1980 im ehemaligen Beinhaus, das neben der Kirche steht, zum Vorschein, auch 1987 nicht bei Sondiergrabungen östlich der Friedhofmauer. Wahrscheinlich lagen die Reste der Kapelle von 1389 doch innerhalb der 1977 sorgfältig freigelegten Anlage der Kirche von 1523. Obschon man sie anfänglich hier vermutete, wurden die Schichten unter dem erstaunlich gut erhaltenen Boden des Baus von 1523 nicht grossflächig untersucht, um jenen nicht endgültig zu zerstören.⁴

Standort

Der Standort der Kapelle wird erst um 1530 schriftlich genannt: *Sendlen*⁵. Der Flurname im Sendlen in Näfels bezeichnet bis heute die weitere Umgebung der Pfarrkirche östlich der Hintergasse. Die Kapelle stand also nicht im Siedlungskern, sondern am Ostrand des Dorfes hinter der Letzmauer, frei auf jenem Feld, wo die Glarner 1388 den geschlagenen Feind verfolgt hatten. Der zur Bauzeit abseitige Standort der Kapelle von 1389 und der 1523 begonnenen Kirche wie der heutigen Pfarrkirche von 1781 lässt sich nur im Zusammenhang mit der Schlacht von 1388 und mit der Näfelser Fahrt sinnvoll deuten. Zum Abschluss der Fahrt hielt man anfänglich vor versammeltem Volk eine Messe und das Schlachtjahrzeit. Weil die Schlachtkapelle viel zu klein war, um alle Fahrtsteilnehmer aufzunehmen, zelebrierte man die Messe wahrscheinlich auf freiem Feld vor der Kapelle, in der man die Altarsakramente ordnungsgemäss aufbewahrte.

Hinweise zur Gestalt und Ausstattung

Die Gestalt des Gebäudes ist nicht überliefert, weder durch archäologische Befunde noch durch Bildquellen. Der Ablassbrief von 1389 erwähnt *die Kapelle im Flecken Näfels ... mit den beiden darin befindlichen Altären, ... nämlich dem Hochaltar im Chore zu Ehren der Heiligen Felix und Regula, Exuperantius und Fridolin, und zu dem andern Altar vor dem Lesepult und dem Chor zu Ehren der Empfängnis der seligsten Jungfrau Maria*. Wahrscheinlich war die Kapelle also – wie damals üblich – ein kleiner Saalraum mit einem recht-

⁴ Vgl. Beitrag Schmaedecke, S. 141, 145 und 158 f.

⁵ Chronik des Fridolin Baldi in Glarus (1488–1529); in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 1907, S. 5.

eckigen Schiff und einem eingezogenen Chor, in dem sich der Hochaltar befand. Ein zweiter Altar stand offenbar vor der linken Chorschulter. Landschreiber Rudolf Mad überlieferte ganz knapp, dass am 26. Juni 1470 die Kapelle erneut geweiht worden sei.⁶ Demzufolge hatte man damals einen oder zwei Altäre neu angeschafft und die Kapelle vielleicht auch renoviert. So bestand die Kapelle bis um 1523. Die spätgotische Kirche und die auf sie folgende heutige Pfarrkirche sind unter verschiedenen Gesichtspunkten, besonders unter jenem der Näfeler Fahrt, eigentliche Nachfolgebauten der Schlachtkapelle.

Die spätgotische Pfarrkirche⁷, 1523 bis 1779

Die Bauzeit von 1523 bis 1551

Eigentliche Akten zur Planung und Ausführung der spätgotischen Kirche fehlen. Die zeitgenössische Chronik des Valentin Tschudi erwähnt unter den Ereignissen von 1523 beiläufig: *Diss Jars ward die Cappel zuo Näfels geburwen*.⁸ Im Mai und Juli 1527 ersuchte Glarus die Tagsatzungsherren *um Fenster in die neue Kirche oder Capelle zu Näfels*, von denen eines 10 Gulden koste.⁹ Im unteren Teil der nördlichen Chormauer entdeckte man 1977 ein zugemauertes Sakramentshäuschen mit der Jahrzahl 1527. Die Werkstücke waren offensichtlich nachträglich in das originale Mauerwerk eingesetzt worden.¹⁰ Diese Hinweise und archäologische Befunde lassen das von Tschudi genannte Baujahr 1523 als richtig erscheinen. Vollendet wurde die Kirche jedoch erst im Laufe der folgenden Jahrzehnte.

Erhalten hat sich ein sandsteinernes Taufsteinbecken mit der Datierung 1528. Der Weihbischof von Konstanz konsekrierte am 2. Oktober 1534 die Kirche und ihre Altäre.¹¹ Archäologischer Befund und schriftliche Überlieferung belegen übereinstimmend, dass in der Kirche von Anfang an vier

⁶ Chronik der Stadt Zürich; hrsg. von J. Dierauer, Basel 1900, S. 255 f. (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 18).

⁷ Müller, Albert; Die Pfarrkirche von 1523; in: Pfarrkirche St. Hilarius Näfels, Näfels 1978, S. 20–40. – Müller legte hier erstmals eine Geschichte dieser abgegangenen Kirche vor aufgrund umfassender Auswertung der schriftlichen Quellen. Meine Darstellung verdankt Müllers Text wichtige Hinweise auf Quellentexte. Bei der Auswertung der Texte gelangte ich bisweilen zu anderen Schlüssen.

⁸ Chronik der Reformationsjahre 1521–1533, hrsg. von Joh. Strickler; in: JHVG 24 (1888), S. 7.

⁹ Eidgenössische Abschiede, IV 1a, S. 1086, 1118, 1124.

¹⁰ Vgl. Beitrag Schmaedcke, S. 152.

¹¹ KiGdeA; Weiheurkunde, 32,5 × 19,5 cm, ohne Siegel.

Altäre aufgestellt waren. Die Weiheurkunde von 1534 nennt folgende Patrozinien: für den Hauptaltar im Chor die Gottesmutter, St. Hilarius und St. Fridolin; für den nördlichen Nebenaltar vor den Frauenstühlen St. Johannes, St. Anna und St. Maria Magdalena; für den mittleren Nebenaltar unter dem Chorbogen die Heiligen Katharina, Barbara und Sebastian; für den südlichen vor den Männerstühlen St. Jakob, St. Georg und St. Anton. Der eine oder andere Altar dürfte aus der ehemaligen Schlachtkapelle und aus der damals reformierten Mutterkirche Mollis übernommen worden sein. Darauf weisen zwei spätgotische Schnitzfiguren der Barbara und Katharina von Alexandrien hin, die aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts stammen und sich in der Sakristei der heutigen Kirche befinden.

Die Kirchgenossen verwirklichten 1551 einige Bauvorhaben und baten den Rat des Landes um eine Beisteuer. Das Ratsprotokoll enthält unter dem 8. April 1551 folgenden Eintrag: *Uff das dann unnser Landtlütt von Näfels unnd Oberurnen abermalen erscheinen und durch ir Anwält eroffnen unnd anzeigen, als dann sy in ir Kilchen ein Himelzen lassen machen, das sich der Meyster mit dem Verdingwerch ubersehen; ouch das Glock- und Beinhüsli vonnöten zebuwwen. Derhalben min Herren umb Hilff und Rath und ein Stür angerüfft unnd gebetten. Ist erkennt, das man inen umb das, was die Kilchen betrifft, sölle geben werden V Kronen, dem Tischmacher iij Kronen geben werden unnd die zwo Kronen das Beinhüs zetecken.*¹²

In der Kirche fertigte also ein Schreiner eine *Himelzen* an: einen «Himmel», d.h. eine flache Holzdecke. Der Rat gewährte daran eine Subvention von fünf Kronen, und dem Tischmacher, der die Ausführung der Decke mit einem nicht kostendeckenden Verding übernommen hatte, eine Gabe von drei Kronen. Gleichzeitig errichteten die Kirchgenossen auf ihrem ersten Friedhof in Näfels ein Beinhäuslein; an dessen Eindeckung gab der Rat zwei Kronen. Ob mit dem erwähnten Glockenhaus der Dachreiter der Kirche oder jener des Beinhauses gemeint war, bleibt ungewiss.

Der Bau des Turms, 1567/68

Erst damals liessen die Näfelser an der Nordflanke des Chors den Kirchturm errichten. Für dieses Vorhaben ersuchten sie den Rat des Landes im Mai 1567 um Beistand: *Uff dero von Näfäls unnd Oberurnen Bit, dass man inen welle etlich verordnen oder zwen Man, die inen helffind das Verdingwerch mit ihrem Thurn zebauwen, machen und angeben. Ist erkhännt, das Her Aman Gilg Tschudi und Her Aman Bäldj, und so sj des Petter Sunnentags begärend, hinab khemend und jnen das Verdingwerch helffind ververtigen.*¹³ Als Berater für den Turmbau

¹² LAG; Protokoll des Gemeinen Rates 1549–1551, S. 318.

¹³ LAG; Protokoll des Gemeinen Rates 1564–1567, S. 694.

in Näfels, den man im Verding vergab, ordnete der Rat zwei bedeutende Staatsmänner ab: Joachim Bälgi († 1571), reformierter Landammann 1548 bis 1553, und den berühmten Geschichtsschreiber Aegidius (Gilg) Tschudi (1505 – 1572), katholischer Landammann 1558 bis 1560. Tschudi war übrigens auch ein erprobter Bauherr und als solcher in den Jahren 1557 bis 1561 in Glarus verantwortlich mitbeteiligt an der Erstellung des Spitals und des Rathauses des Landes.¹⁴ Der Rat stellte es den Kirchgenossen frei, auch Peter Sunentag beizuziehen, jenen erfahrenen Baumeister, der 1545 in Schwanden das stattliche gemauerte Haus «Hoschet» als seinen Wohnsitz errichtet hatte.¹⁵

Der Turmbau bereitete den Kirchgenossen und dem Rat mancherlei Ungemach. Am 14. Januar 1568 erschienen Hauptmann Suter und Jacob Dietrich *als verordnete Buwmeister* – vermutlich als verantwortliche Vertreter der Bauherrschaft – vor dem Rat und beklagten sich über ungehorsame Bauleute. Der Rat hielt jene zum Gehorsam an.

Unter dem 6. Oktober 1568 steht im Ratsprotokoll: *Von deren von Nefels wegen. Ihres Kilchenthurns halb, da sy Geltt manglen und keines nüt dargeben wellen. Ist erkent, das man gan Nefels schicken sölle, inen anzuzeigen, das sy ansehenliche Stür anlegen, damit sy den Buw verführen und biderblich bezalen können. Ist Seckelmeister Schmid geordnet.* Zwanzig Tage später stand der Näfeler Kirchturm im Rat erneut zur Diskussion: *Von wegen der Kilchgenossen zu Näfels, anträffend den Thurn, so sy usbuwen. Bittent min Herren inen ze rathen, wie sy stüren söllenn, und zwen Man inen zuzeordnen, die inen helffen die Stür anlegen und den Buw (wie dan der Thurn ein Spalt geworffen) zu besechen. – Ist erkent, das sy zwen Man von minen Herren erkiessen mögen, die inen inn oberzelten Stucken hilfflich und rhätlich sygent. Und söllint sy, die Kilchgenossen, die Stür mit denen zwey Mannen, so darzu zogenn, anlegenn nach irem Gutbeduncken.*¹⁶ Die Kirchgenossen bekundeten demnach Geldmangel und Unwillen, die Kosten des Turmbaus zu tragen. Doch der Rat verlangte von ihnen, dass sie mit Hilfe zweier Ratsherren eine Bausteuer aufnehmen. Offenbar zeigte der Turm einen gefährlichen Riss, blieb jedoch stehen.

Am 15. Juli 1574 baten die Kirchgenossen von Näfels den Rat, er möge ihnen Geld leihen, damit sie die *gebrochenen Glocken ... widerum mögend lassen verbessern*. Erstaunlich grosszügig beschloss der Rat, dass man ihnen 100 Gulden aus dem Landesseckel schenken, weiter aber nichts leihen solle. Tatsächlich goss Peter (VI.) Füssli 1574 für Näfels eine Glocke von 2732 Pfund mit dem Spruch: *Sancte Fridoline et Hilari orate pro nobis*. Arnold

¹⁴ Winteler, Jakob; Glarus, Geschichte eines ländlichen Hauptortes, Glarus 1961, S. 20 ff. und 30.

¹⁵ Davatz, Jürg, und Pantli, Heinz; Das Haus «Hoschet» von 1545 in Schwanden; Sonderdruck aus Neujahrsbote für das Glarner Hinterland 1996, S. 5–8 und 34 f.

¹⁶ LAG; Protokoll des Gemeinen Rates 1567–1570, S. 100, 226, 248.

Nüscheler erfasste 1878 drei weitere Glocken aus der spätgotischen Kirche: eine von 1520 (*Hilf Sant Anna*), eine im Gewicht von 437 Pfund aus dem Jahr 1544 von Hans (I.) Füssli, Zürich (*Domine da pacem in diebus nostris*), sowie eine der Giesser Jean Girard et Martin Rolin von 1640 (*Benedicite omnia opera Domini Domino, laudate et superexaltate eum in saecula*).¹⁷

Überlegungen zur Finanzierung des Baus

Die Nachrichten aus den Jahren 1551 bis 1574 bekunden, wie angelegentlich der Rat des Landes Glarus auf die Bitten der Näfeler hin die Fertigstellung der Kirche begleitete. Ob er sich bereits in den Jahren 1523 bis 1531 in vergleichbarer Weise um die Errichtung von Schiff und Chor gekümmert hatte, geht aus den bekannten Quellen nicht hervor, denn aus jenen Jahren sind noch keine Ratsprotokolle überliefert. Im 16. Jahrhundert entstand im Lande Glarus nur eine einzige neue Pfarrkirche: jene in Näfels. Deshalb lassen sich keine Quervergleiche darüber anstellen, wie die Landesobrigkeit damals den Bau anderer Gotteshäuser unterstützte. Dass Glarus 1527 die Tagsatzungsherren um die Schenkung von Fenstern – wahrscheinlich mit den Wappen der Spender – für die neue Kirche von Näfels bat, entsprach einer damals üblichen freundeidgenössischen Sitte.¹⁸

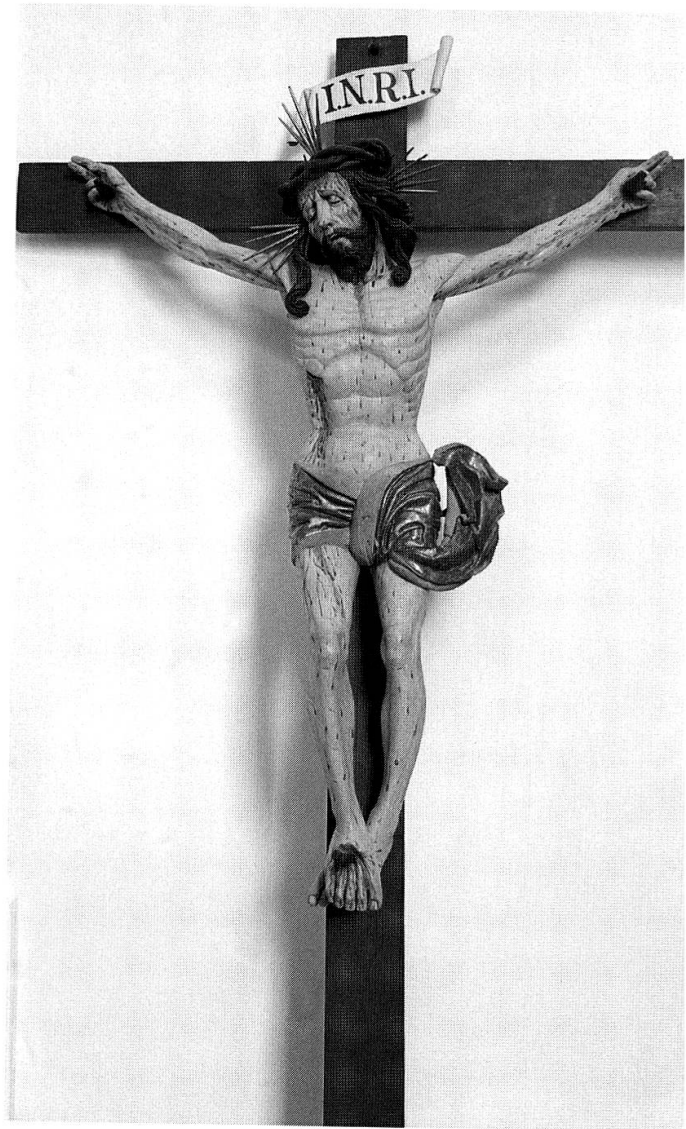
Zweifellos mussten die Kirchgenossen von Näfels den Bau grundsätzlich selber finanzieren. Die Ratsprotokolle vermerken für den Turmbau keinen Zustupf aus dem Landesäckel, hingegen die bestimmte Haltung des Rates, durch zwei Ratsherren eine Steuer einzuziehen zu lassen. Das Einziehen von Liebessteuern für Kirchenbauten erfolgte nicht nur bei den Glaubensgenossen innerhalb der eigenen Gemeinde, sondern im ganzen Land, ja, oft auch bei eidgenössischen Ständen und Städten gleicher Konfession.¹⁹

Die auffallende Fürsorge des Landes Glarus für die Kirche Näfels mit der Delegation von namhaften Beratern und 1574 mit der Schenkung von 100 Gulden zur Ausbesserung der gesprungenen Glocken lässt vielleicht die frühere Stellung des Landes als Schirmherr der Schlachtkapelle durchschimmern. Sie erscheint als Ausdruck des lebendigen Bewusstseins, dass die Kirche Näfels im Zusammenhang mit der Näfeler Schlacht und Fahrt eine historische Bedeutung und landesweit einzigartige Stellung beansprucht.

¹⁷ Nüscheler, Arnold; Die Inschriften der Glocken im Kanton Glarus; in: JHVG 15 (1878), S. 110.

¹⁸ Meyer, Hermann; Die schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkungen vom XV. bis XVII. Jahrhundert, Frauenfeld 1884.

¹⁹ Zur Finanzierung reformierter Kirchenbauten im 18. Jahrhundert vgl.: Davatz, Jürg; Hans Jacob Messmer 1730–1801; in: JHVG 81 (2001), S. 34 ff. und 67 f. – Im 18. Jahrhundert unterstützte der evangelische Rat den Bau einer Kirche jeweils mit einem Betrag in der Grössenordnung 1000 Gulden aus dem Landessäckel.



Spätgotisches Chorbogenkruzifix, um 1530. Wahrscheinlich von der spätgotischen in die barocke Pfarrkirche übernommen. (Foto: J. Davatz, 1997)

Heiliger Ursus; barocke Schnitzfigur von einem Altarretabel, das nachträglich in die spätgotische Kirche Näfels kam. Michael Wickart d. Ä. zugeschrieben; um 1655. Heute im Museum des Landes Glarus; Freulerpalast Näfels. (Foto: J. Davatz, 1975)

Bauarbeiten im 17. und 18. Jahrhundert

Eine Jahrzeitstiftung des Jacob Tolder von Näfels erwähnt 1585 erstmals eine Kanzel in der Kirche, jedoch ohne über deren Standort und Gestalt Aufschluss zu geben. Anno 1603 liess Kirchenvogt Christoffel Gallati den Chor und das Chortürmlein mit eichenen Schindeln decken *durch Meister Cristen Meyer von Sollothurn*. Im folgenden Jahr erteilte Gallati den Auftrag, die Kirchenmauer zu erhöhen, zu verputzen und mit schwarzen Platten – vermutlich solchen aus einheimischem Kalkstein – zu decken. *Und hat das Werck gethan Meister Jörg Nägeli uss dem Algöw.*²⁰

1624 trat eine Rosenkranzbruderschaft ins Leben. Seither gilt der nördliche Seitenaltar als Rosenkranz- oder Marienaltar. Um 1635 muss für den Hauptaltar ein neuer Aufsatz angeschafft worden sein, ist doch beiläufig von *unserem nüwen ufgerichteten Fronaltar* die Rede.²¹ Unter dem 21. Oktober 1641 berichtet das Gemeine Ratsprotokoll: *Meister Bildhauer von Rapperschwill füürt ein Ansprach, an Landtvogt Legler, da er ime dz Bild Sant Fridlji uff den Nüwen Altar gemacht, stande ime noch 6 Gulden uss, sampt den Costen. – Ist erkhent, dass Vogt Legler ime sol umb die 6 Gulden ussrichten und zalen.*²² Obwohl Näfels nicht erwähnt wird, handelt es sich zweifellos um den neuen Hauptaltar der dortigen Kirche. Landvogt Hans Ulrich Legler († 1646), der den unbekanntem Bildhauer von Rapperswil für die bestellte Fridolinsstatue nicht vollständig entlohnt hatte, amtete damals in Näfels als Kirchenvogt. Als Bildhauer in Frage kommen die damals in Rapperswil tätigen Jakob und Augustin Breny.

Das Museum im Freulerpalast Näfels bewahrt vier Altarfiguren auf, die angeblich aus der alten Kirche Näfels stammen. Diese Schnitzfiguren – Barbara, Margareta, Viktor und Ursus – geben sich stilistisch als typische Werke des Zuger Bildhauers Michael Wickart d.Ä. (1600–1682) zu erkennen.²³ Demzufolge wurden um 1655 vier barocke Altarfiguren angeschafft, wahrscheinlich zusammen mit zwei neuen Nebenaltären. Zwischen 1635 und 1660 wechselte man vermutlich drei der vier spätgotischen (Flügel-) Altäre durch zeitgemässe Aufsätze in frühbarockem Stil aus, was damals ja sehr häufig geschah.

²⁰ KiGdeA; Kirchenurbar I, S. 17 (1585) und letzte Seite (1603/04). Müller, Pfarrkirche, 1978, S. 33, datierte Tolders Jahrzeitstiftung irrtümlich 1583. – Das Kirchenurbar II, S. 35, erwähnt 1645 ein Haus, das man *vormahls von Meister Jörg Nägelli selig erkaufft* habe. Es dürfte sich um jenen Meister Nägeli handeln, der Ende 1642 oder Anfang 1643 in Näfels beim Bau des Freulerpalastes tödlich verunglückte. Ob die 1604, 1643 und 1645 erwähnten Meister gleichen Namens dieselbe Person waren, bleibt ungewiss. Vgl. dazu: Davatz, Jürg; Der Freulerpalast in Näfels, Näfels 1995, S. 22.

²¹ KiGdeA; Kirchenurbar in Blehschachtel Nr. 34, S. 11 (1635).

²² LAG; Protokoll des Gemeinen Rates 1641.

²³ Germann, Georg; Die Wickart, Barockbildhauer von Zug; in: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt, 1965, S. 3–39.

Die Kirchenrechnung von 1719 vermerkt: *Wegen der Orgellen lauth einer Specification 610 fl.* Der hohe Betrag von 610 Gulden lässt darauf schliessen, dass es sich nicht um eine Reparatur der bestehenden Orgel handelte, sondern um eine neue auf der Westempore. *Mathe Carli* – der Orgelbauer? – stimmte das Instrument 1722 und 1723.²⁴ Der Näfeler Historiker Albert Müller kam 1978 zum Schluss, über der Sakristei an der Nordseite des Chors habe eine Empore bestanden, die mehrmals erwähnte *Weiber Bohrkirchen* oder *Porkirchen*. Später sei die Sakristei auf die Südseite des Chors verlegt und auf ihr die *alte Orgelbühne* errichtet worden.²⁵ Die Annahme einer Sakristei auf der Südseite wird indes durch den archäologischen Befund widerlegt.²⁶

Pfarrer Franz Jakob Feldmann liess 1752 *die heil. Stations* – einen Bilderzyklus mit den Stationen des Kreuzwegs – aufrichten.²⁷ 1754 fertigte ein Meister *Christian* eine neue grosse Zeittafel an; Meister *Andereas Mossbrucker und Ant. Moubrer* befestigten sie am Turm.²⁸

1779: Abbruch der spätgotischen Kirche

Als die Bevölkerung von Näfels und Oberurnen im 18. Jahrhundert zunahm, wurde die spätgotische Kirche allmählich zu klein. Im Frühjahr 1777 beschlossen die Kirchengenossen den Bau einer grösseren Kirche nach einem Plan der in Luzern wohnhaften Baumeister Jakob und Johann Anton Singer. Ein Jahr später traf die bischöfliche Baubewilligung ein.²⁹ Im Herbst 1778 wurde das Fundament des Neubaus gelegt und am 4. April 1779 der Eckstein geweiht. Um die alte Kirche so lange als möglich für den Gottesdienst nutzen zu können, errichtete Singer das Mauerwerk des Neubaus vorerst um den Altbau herum. Den unteren Teil des Turms und die

²⁴ KiGdeA; Jahresrechnung KiGde 1719, 1722, 1723.

²⁵ Müller, Pfarrkirche, 1978, S. 25; wie Anm. 7.

²⁶ Vgl. Beitrag Schmaedecke, S. 163 f.

²⁷ KiGdeA; Jahresrechnung KiGde 1752. – Das Schicksal der Kreuzwegbilder von 1752 ist nicht bekannt. Wahrscheinlich übernahm man sie 1781 in die neue barocke Pfarrkirche, so wie auch zwei ältere Nebenaltäre. Franz Bertle malte dann 1868 die bestehenden 14 Kreuzwegstationen. In der Kirche des ehemaligen Kapuziner- und heutigen Franziskanerklosters Näfels finden sich zwei gemalte Kreuzwegzyklen: Im Mönchschor eine Bilderfolge, die zur Bauzeit des Klosters um 1675 entstanden sein dürfte, und im Schiff eine zweite, die stilistisch der Mitte des 18. Jahrhunderts angehört. Es ist gut denkbar, aber archivalisch nicht nachgewiesen, dass es sich bei den Kreuzwegstationen im Schiff der Klosterkirche um jene von 1752 aus der Pfarrkirche Näfels handelt; sie wären demnach um 1868 an ihren jetzigen Standort gekommen.

²⁸ KiGdeA; Jahresrechnung KiGde 1754.

²⁹ LAG; Protokoll des Katholischen Rates, 19. Mai 1778 bis 11. Juni 1779. – Landolt, Justus; Auf die Erste Centenariums-Feier der Einweihung der jetzigen Pfarrkirche in Näfels, Einsiedeln 1881, S. 28 ff.

Nordmauer des Chors bezog er in den Neubau ein. Als man im Verlaufe des Jahres 1779 die alte Kirche abbrach, liess man von ihr durchwegs rund 50 cm des aufgehenden Mauerwerks stehen. Den Boden der neuen Kirche legte Singer also wesentlich höher als jenen der alten. Das bildete möglicherweise auch eine Sicherheitsmassnahme angesichts der damals häufigen Überschwemmungen der Linth und ihrer Zuflüsse sowie der katastrophal zunehmenden Versumpfung des Talbodens.

Die Arbeiten am Neubau schritten rasch voran. Im Laufe des Jahres 1780 wurde der Rohbau vollendet. Im August brach der Zimmermeister den alten Glockenstuhl ab, und anschliessend erhöhte man den spätgotischen Turm. Am 16. Juli 1781 weihte der Generalvikar von Konstanz die prächtige spätbarocke Pfarrkirche und ihre fünf Altäre. Die beiden Nebenaltäre mit den vier Statuen von Wickart stammten aus der alten Kirche, so wie wahrscheinlich auch das spätgotische Kruzifix (Abb. S. 123), das bis heute unter dem Chorbogen hängt.³⁰

Abkürzungen

JHVG	Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
KiGdeA	Archiv der Kirchgemeinde Näfels
LAG	Landesarchiv des Kantons Glarus, Glarus
US GL III	Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus, Bd. III, Glarus 1891; auch in: JHVG 27, 1892

³⁰ Davatz, Jürg; Pfarrkirche St. Hilarius Näfels, Schweizerischer Kunstführer, Bern/Näfels 1981. – Neue, überarbeitete Ausgabe erscheint 2003.